

**ONKEL STAN MUSS GERETTET WERDEN.**

Der böse Dr. P'Krall möchte sämtliche Ungewöhnlichkeit aus der Welt quetschen. Und er hat bemerkt, dass Onkel Stan ziemlich ungewöhnlich ist. Sogar ungeheuerlich ungewöhnlich.

Gott sei Dank lässt Dan der Dachs nicht zu, dass seinem besten Freund

etwas zustoßt! Er hat noch nie jemanden gerettet, aber er ist auch nicht allein: vier streitende Lamas, ein Piratenjunge, ein unsichtbares Mädchen und jede Menge Spinnen wollen ihm helfen.

**WAS SOLL DA NOCH SCHIEFGEHEN?**

Mehr von Onkel Stan und Dan



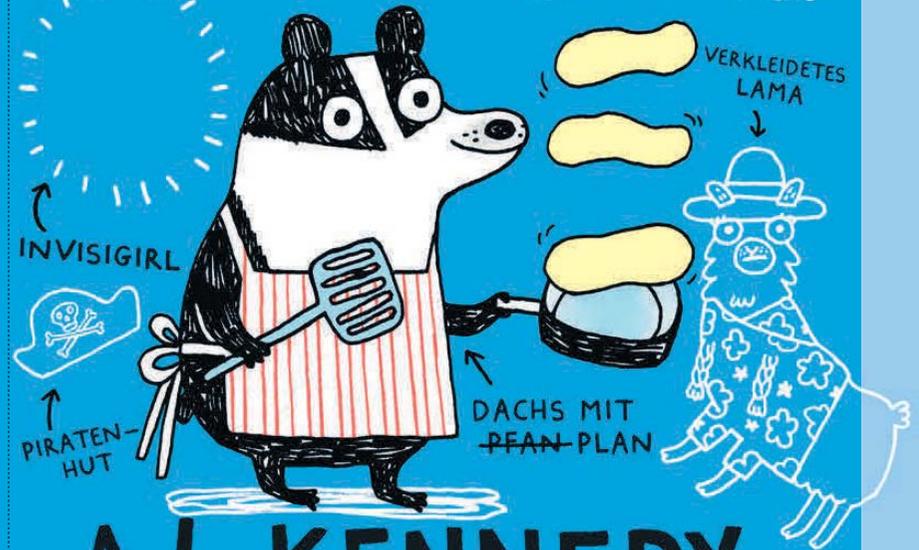
orell füssli  
KINDERBUCH



**ONKEL STAN UND DAN**  
UND DAS UNGEHEUERLICH UNGEWÖHNLICHE ABENTEUER

A. L. KENNEDY

orell füssli  
KINDERBUCH



**A. L. KENNEDY**

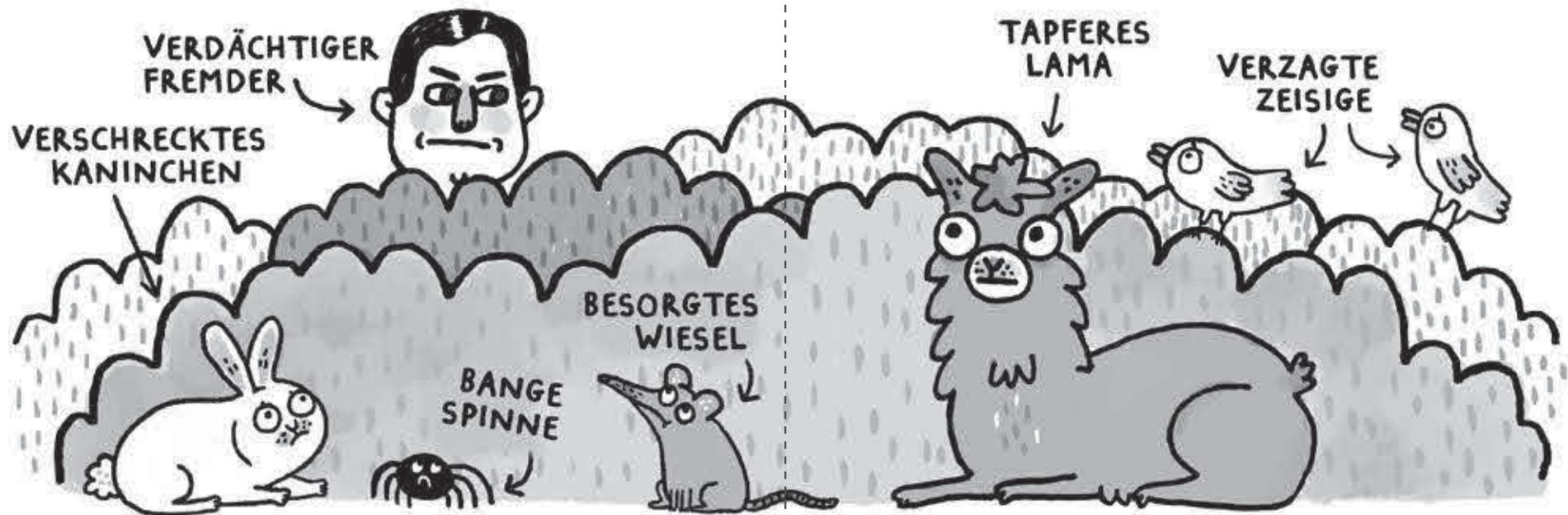
orell füssli  
KINDERBUCH



## KAPITEL 1

*In dem alle auf Onkel Stans Lamafarm weit oben im sonnigen Teil Schottlands so glücklich sind, dass ihnen die Zehen kribbeln. Niemand würde damit rechnen, dass sich an einem so schönen Tag an allen Ecken und Enden ein schreckliches und gefährliches Abenteuer anbahnt. Oder doch ...?*

Bert Lama hatte gerade sechs Halblitergläser Heidelbeermarmelade leer gefuttert, lag im warmen Gras seiner Weide und fühlte sich ein bisschen voll. Er musste aufstoßen, es war ein Rülps mit Heidelbeergeschmack. Da hörte er eine schlüpfrige Stimme sagen: »Das darf nicht sein. Lamas in Schottland. Das ist definitiv ungewöhnlich.«



Bert hob den Kopf und sah einen Fremden, der über die Hecke lugte. Der Fremde trug einen makellos weißen Anzug, makellos glänzende schwarze Schuhe, hatte makellos saubere Fingernägel, die in der Sonne glitzerten, als er mit einem silbrigen Bleistift etwas in ein kleines, sauberes Notizbuch schrieb.

Der seltsame Fremde starrte Bert an, als sei der ein grässlicher Missgriff – wie ein Trampolin voller Eichhörnchen. Wieder sagte er etwas und machte eine

weitere Notiz. »Und ein Lama mit glänzend blauem Nasenfell. Womöglich hat das Vieh eine schreckliche Krankheit. Jeder weiß, dass Ungewöhnlichkeit zu schrecklichen Krankheiten führt.«

Bert war wirklich ein tapferes Lama. Musste er auch sein, denn meist hatte er ziemliche Angst. Große Schatten und Dienstag und lange Rechenaufgaben und Sumpfungheuer ... Es gab viele Dinge, die Bert Angst machten. Eine schreckliche Krankheit zu haben!

Das klang wirklich sehr beängstigend. Und blaues Nasenfell – das musste doch die schlimmste Krankheit überhaupt sein!

»Oh nein«, dachte Bert. »Was mache ich nur?« Sein Fell sträubte sich vor Furcht, so dass er wie eine schokoladenbraune Wolke mit Hufen und großen, ängstlichen Lamaaugen aussah.



Das Lächeln des Fremden war so weiß wie ein Eisbärenhintern und fast zu breit für sein Gesicht.

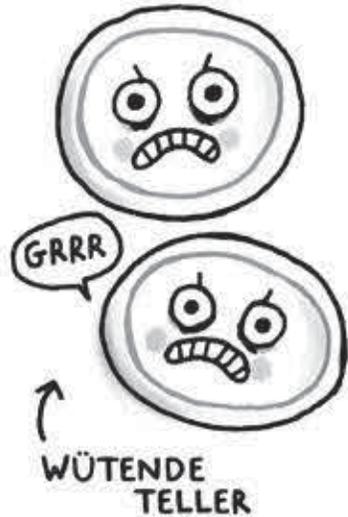
Darauf rannte Bert weg und schrie: »Aaaaaaa! EMERGENCIA!« Das ist Spanisch und heißt: »Aaaaaaa! NOTFALL!«

Dann erst fiel ihm ein, dass seine Nase bloß blau war, weil Heidelbeermarmelade darauf klebte und er deshalb eher nicht krank war. Er musste nur die leckere Marmelade von seiner Nase lecken und von seinen Schnurrhaaren und von seinem Kinn – so weit, wie seine geschickte Lamazunge reichte. (Einer der großen Vorzüge am Lamadasein war, dass man so viel Marmelade auf der Nase haben konnte, wie man wollte – sie ließ sich später ablecken.) Die Marmelade schmeckte so wundervoll, dass Bert den glänzenden Fremden völlig vergaß.

Währenddessen spielte Carlos Lama mit Jennifer Lama UNO und trank Limonade. Sie bemerkten den glänzenden Fremden gar nicht, der sie durch die Hecke anstarrte. Der Fremde kratzte sich an den Ohren, und seine Zähne strahlten, während er sich Notizen machte.

Ginalollobrigida Lama hingegen ordnete in ihrem

Lamastall ihre neue Mascara-Sammlung. Zu wissen, dass sie mehr Wimperntusche besaß als jedes andere



Lama auf der Welt, machte sie besonders glücklich. Sie gab sich so viel Mühe, elegant und reizend auszusehen, dass sie den glänzenden Fremden gar nicht bemerkte. Er war auf einen Baum geklettert, um sie anzuglotzen und sich noch mehr Notizen

zu machen, wobei seine großen weißen Zähne wie wütende Teller glitzerten.

Der Fremde hatte sich ein Taschentuch auf den Kopf gelegt.

Falls Spinnen im Baum saßen. 🐾



## KAPITEL 2

*In dem – nun ja – vielleicht doch nicht alle auf der Farm sooo glücklich sind. Und wo um Himmels willen ist Onkel Stan? Er ist richtig gut in Abenteuern und im Leuteretten. Vielleicht werden wir ihn bald brauchen.*

Dan der Dachs wollte mit Onkel Stan spielen, seinem besten Freund auf der ganzen weiten Welt. Onkel Stan war freundlich und witzig und nett mit seinen schlaberigen Kleidern und seinen schlenkernden Armen und seinen krisseligen Haaren. Und er hatte große, blaue, kluge Augen, die einen durchdringend ansehen und herausfinden konnten, wie man wirklich war. Seine Augen konnten außerdem gut zwinkern.

Onkel Stans Taschen waren voller sandiger, klebri-

ger Karamellbonbons, die nach Honig und Samstag-nachmittag schmeckten. Und Onkel Stan erzählte Dan Witze wie diesen: »Was kriegt man, wenn man eine Druckerpresse verprügelt?«

Darauf wusste Dan die Antwort: »Schlagzeilen!«

Dan wiederum erzählte Onkel Stan solche Witze: »Was ist nicht rot und macht kein Geräusch?«

»KEINE TOMATEN!« Onkel Stan wusste bei Witzen immer die richtige Antwort.

Wenn Onkel Stan und Dan am Meer waren, das in der Bucht unterhalb der Farm flüsterte und kabbelte, dann gruben sie ihre nackten Füße in den warmen Sand oder planschten im flachen Wasser, und Onkel Stan steckte sich Muscheln (und Sand) in die Hosentaschen (und auf die Karamellbonbons). Die beiden Freunde gingen nicht schwimmen, weil Dan es noch nicht gelernt hatte. Onkel Stan wollte es ihm beibringen, weil Dan manchmal sagte, dass er Pirat werden und auf den neunzehn Weltmeeren segeln wollte, die der große Kapitän Douglas Dachs sorgfältig gezählt hatte. (Käpt'n Douglas war der allererste Dachs, der ein



Segelschiff aus Seife schnitzte. Es sank sofort nach dem Stapellauf, doch als er zurück an Land geschwommen war, konnten sich alle darauf einigen, dass er viel sauberer aussah als vorher.) Dan fand, Piraten sollten eigentlich schwimmen können.

Dan hatte Onkel Stan heute früher als sonst bei den Lamaställen gesehen und gefragt, ob sie spielen

wollten, aber Onkel Stan hatte den Kopf geschüttelt und gerufen: »Ich kann jetzt nicht spielen, Dan. Ich bin sehr beschäftigt.« Dabei war er auf einem seiner großen mahagonibraunen Schuhe gehüpft – *klack, klack, klack* –, hatte Zucker auf die Wege gestreut und mit der Zunge geschnallt. Es klang, als würde jemand in weiter Ferne stricken, und das kam Dan sehr ungewöhnlich vor.

Später hatte Dan Onkel Stan im Fengelwald getroffen. Onkel Stan hing kopfüber an einem Ast und zählte

laut: »Eins, zwei, drei, vier. Eins, zwei, drei, vier.« Als Dan auf ihn zuing, schüttelte Onkel Stan den Kopf und sagte: »Ich kann jetzt nicht spielen, Dan. Ich bin sehr beschäftigt.« Auch das kam Dan sehr ungewöhnlich vor.

Dann hatte er Onkel Stan schließlich noch am Strand gesehen, wo er bis zu den Knien im Wasser stand. Er starrte auf die



Wellen und tätschelte sie. Dabei stieß er lang gezogene Geräusche aus, die ungefähr so klangen: »*BuuWUUhUUAAAhhWahWap-Wap. BoioioioioioioioiWuahUUUP.*« Dann hatte Onkel Stan wieder den Kopf geschüttelt und gesagt: »Ich kann jetzt nicht spielen, Dan. Ich bin sehr beschäftigt.«

Darüber wurde Dan ein bisschen traurig. »Ungewöhnliches Hüpfen ...«, dachte er bei sich, »... ungewöhnliches Baumschaukeln ... ungewöhnliches Wellentätscheln ... Das ist alles ... *ungewöhnlich.*«

Er kräuselte die Schnurrhaare und dachte: »Ob Onkel Stan wohl zu *ungewöhnlich* ist?« Dann rückte Dan der Dachs seinen kleinen Piratenhut zurecht, den er trug, weil er sich wie ein kleiner Pirat fühlen wollte.

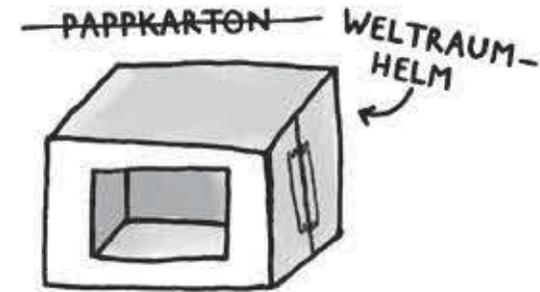
Während ihm diese Gedanken durch den ganzen Kopf gingen, durch den Teil seines Hirns, der Käsetoast mochte, und den Teil, der Kitzeln liebte, und durch die Region des Niesens und noch weiter, beobachtete ihn



der glänzende Fremde aus dem Schutz eines kleinen Busches.



Der Fremde zog sein kleines Notizbuch aus der Tasche und schrieb auf: Kleiner Dachs. Sieht aus, als trüge er Piratenhut. Absolut ungewöhnlich!!! 🐾

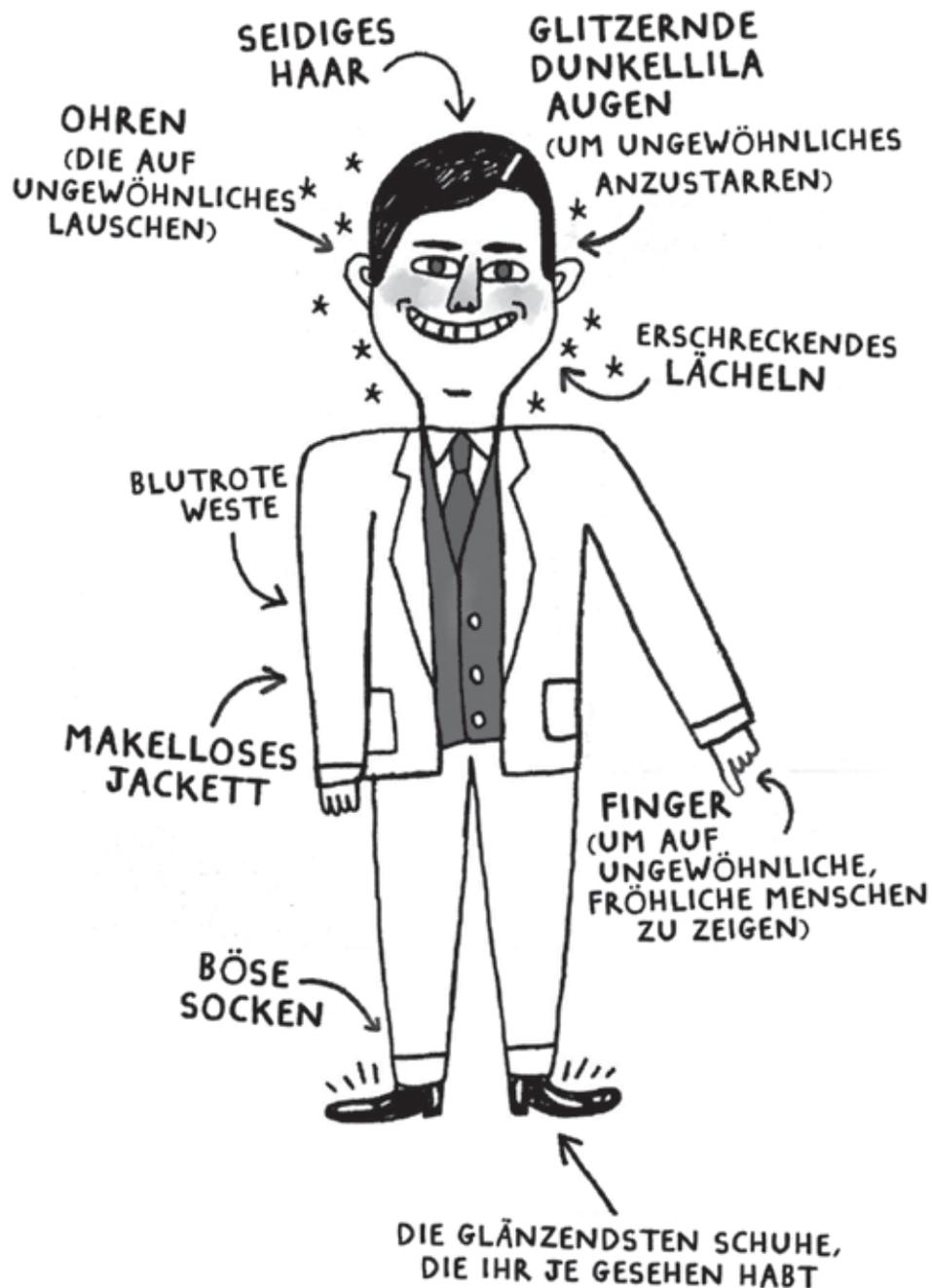


### KAPITEL 3

*In dem wir mehr über den glänzenden Fremden herausfinden – was ein bisschen erschreckend ist. Ich habe ein sehr schlechtes Gefühl bei diesem Mann mit seinen makellos sauberen Kleidern und seinen glitzernden Zähnen.*

Später am selben Tag ging der Fremde in Richtung des Dorfes Pandrumdroochit, einige Kilometer nördlich der Lamafarm. Er schlug dabei mit einem Ast, den er gefunden hatte, gegen Hecken und Büsche, um Vögel und andere Tiere zu vertreiben. Er konnte Vögel und andere Tiere nicht leiden.

Der Fremde hatte seidiges Haar, das ihm sehr platt am Kopf lag und fast wie angemalt aussah, und glitzernde dunkellila Augen. Er trug eine blutrote



Weste, ein makellos weißes Jackett und eine ebenso makellos weiße Hose. Seine Schuhe glänzten so sehr, dass es wehtat, sie anzuschauen (weshalb er sie auch so auf Hochglanz polierte). Beim Gehen hatte er ein Lächeln aufgesetzt, so breit wie ein blank geputztes Porzellanwaschbecken.

Als er einen kleinen Jungen namens Hughie sah, der mit großen Sprüngen wie ein Astronaut im Weltraum auf ihn zukam und dabei einen Pappkarton über den Kopf gestülpt hatte, schienen die Zähne des Fremden noch größer zu werden, und man hörte eine Art *Kriieek-Kriieek*, als sie aufeinanderstießen.

»Was machst du da, du grässlicher Junge?«, fragte der Fremde.

Hughie schaute durch das Loch, das er vorne in den Karton geschnitten hatte, zu ihm auf. »Ich bin ein Aftronaut.« Manchmal lispelte er ein klein wenig. »Ich bin auf dem Planeten Flopp gelandet und trage meinen



↑ WELTRAUMGANG

Weltraumhelm.« Hughie war überrascht, dass der Mann sich das nicht selber gedacht hatte.

Der Fremde notierte etwas in sein Büchlein. »Der letzte grässliche kleine Junge, den ich getroffen habe und der sich für einen Astronauten hielt, ist jetzt auf Dauer Patient in meinem ›Institut für Hochsicherheit und Heilung von Ungewöhnlichkeit‹.«

»Ach, das würde mir gar nicht paffen«, sagte Hughie. »Ich bin als Aftronaut sehr beschäftigt, und meine Mutter sagt, ich hätte überhaupt keine Ausdauer.«

»Sie meint Ausdauer«, sagte der Fremde.

»Sage ich doch. Ausdauer«, sagte Hughie. Und dann sprang er im Weltraumgang weiter die Straße entlang, so schnell er konnte, und wedelte wild mit den Armen, um die Weltraumkugel abzuwehren. 🐾



#### KAPITEL 4

*In dem wir herausfinden, was der blitzblanke Fremde, der nichts leiden kann, in Pandrumdroochit getrieben hat.*

*Und was er hinter den Hügeln versteckt gebaut hat. Ich hoffe wirklich, dass Onkel Stan bald kommt.*

*Dann müssen wir uns weniger Sorgen machen.*

*Wo mag er nur sein?*

Der glänzende Fremde war jetzt im Dorf Pandrumdroochit. Wie jeden Morgen ging er gemessenen Schrittes die Hauptstraße entlang und verteilte Flugblätter. Heute stand darauf:

**UNGEWÖHNLICHKEIT!!!**

MACHT IHNEN UNGEWÖHNLICHKEIT SORGEN?

SCHMECKT IHR EIS UNGEWÖHNLICH?

RIECHT IHR HUND UNGEWÖHNLICH?

KLINGT IHR PFEIFEN UNGEWÖHNLICH?

WIRKEN IHRE FREUNDE ODER VERWANDTEN  
IRGENDWIE ... UNGEWÖHNLICH?

 Ungewöhnlichkeit ist  
ansteckend  
UND SEHR GEFÄHRLICH. 

HÖREN SIE SOFORT AUF ZU PFEIFEN. 

FASSEN SIE DIE UNGEWÖHNLICHE PERSON,  
DAS UNGEWÖHNLICHE TIER ODER EIS NICHT AN.

 Schicken Sie ihn oder  
sie oder es direkt zum 

**WELTBERÜHMTE  
UNGEWÖHNLICHKEITSSPEZIALISTEN  
DR. P'KRALL**

DR. MED., DR. PHIL., BCC, WEEE, QED

Denn so nannte sich der glänzende Fremde – Dr. P'Krall.

(Sein richtiger Name lautete Sylvester Perlenkralle. Aber er musste sich tarnen, weil er so viele schreckliche Dinge getan hatte, dass er von sämtlichen Polizeikräften der Welt gesucht wurde.)

Wenn jemand zu ihm sagte, er habe aber einen ungewöhnlichen Namen, der sich anhörte, als wolle man eine Krähe in einen Schlafsack stecken, dann starrte er denjenigen oder diejenige so lange durchdringend an, bis er oder sie anfing zu weinen.

P'Krall achtete bei seinem Rundgang durchs Dorf darauf, alle Menschen, die er traf, zu beunruhigen und ihnen Angst vor der Ungewöhnlichkeit einzujagen.

Den Briefträger fragte er: »Sind Sie von irgendwelchen *ungewöhnlichen* Katzen gebissen worden?« Der Briefträger antwortete, er sei noch nie von Katzen gebissen worden, doch er mache sich allmählich Sorgen deswegen. Dr. P'Krall warnte ihn jedes Mal, wenn sie sich trafen, vor Katzenbissen. »Sie sollten sich

immer Sorgen machen«, sagte P'Krall. »Ungewöhnliche Katzen können sich in Brotkästen oder unter Ihrem Bett oder sonstwo verstecken. ABER KEINE ANGST!« Diese letzte Aufforderung schrie er so laut, dass der Postbote – der ein ziemlich nervöser Mensch war – zusammenzuckte und seine Posttasche fallen ließ. »Ich, Dr. P'Krall, Experte für alles Ungewöhnliche, werde Ihnen beistehen! Nehmen Sie sich ein Flugblatt.«

»Ich habe schon ein Flugblatt.«

»NEHMEN SIE NOCH EINS! SIE KÖNNTEN ES VERLIEREN!«

Der Briefträger rannte nach Hause zu seiner rot haarigen Katze namens Jelena. »Oh, Jelena ...«, flüsterte der Briefträger, »ich hoffe, du wirst nicht ungewöhnlich. Ich glaube nicht, dass du in den Brotkasten passen würdest.«

Jelena war eine ziemlich große Katze. Das lag an ihren beiden Hobbys: schlafen und die Butter des Briefträgers aufessen, wenn er vergaß, den Deckel auf die Butterdose zu legen. Dem Briefträger war das noch nie aufgefallen.

Als Nächstes überreichte P'Krall Hughies Mutter eine (sehr große) Visitenkarte, auf der für alle, die so blöd waren, sie zu lesen, verschiedene Arten von Ungewöhnlichkeit aufgeführt waren.





Daraufhin überlegte Hughies Mutter, ob es womöglich ein Zeichen von Ungewöhnlichkeit war, dass Hughie sich als Astronaut ausgab.

Dem Direktor der Schule von Pandrumdroochit machte Dr. P'Krall Angst, dass seine Perücke ungewöhnlich werden und den schlimmen Jungen in der letzten Reihe Zeichen zuwinken könnte. (Das stimmte beinahe – die Perücke des Direktors wogte bei starkem Wind tatsächlich ein wenig hin und her, was die schlimmen Jungen zum Kichern brachte.)

Nachdem er eine Menge Menschen weniger fröhlich gemacht hatte, kehrte P'Krall in das kleine Büro zurück, das er neben der Feuerwache von Pandrumdroochit gemietet hatte. Dort stellte er sich vor seinen großen Spiegel.

Er übte Lächeln.

Offenbar bekam er nie ein Lächeln hin, bei dem er fröhlich oder glücklich aussah. Das lag daran, dass Dr. P'Krall schon die Vorstellung von Glück verabscheute. Glück sorgte dafür, dass seine Zähne aufeinanderknirschten und ein *Kriieek*-Geräusch machten, von dem ihm die Ohren schmerzten und das Hirn sich krümmte.

Dann übte er, wie ein richtiger Arzt auszusehen. (Er war kein richtiger Arzt.)

Dabei sah er vor allem beängstigend aus.

Dann übte er, wie Dr. P'Krall auszusehen. (Was natürlich gar nicht sein richtiger Name war.)

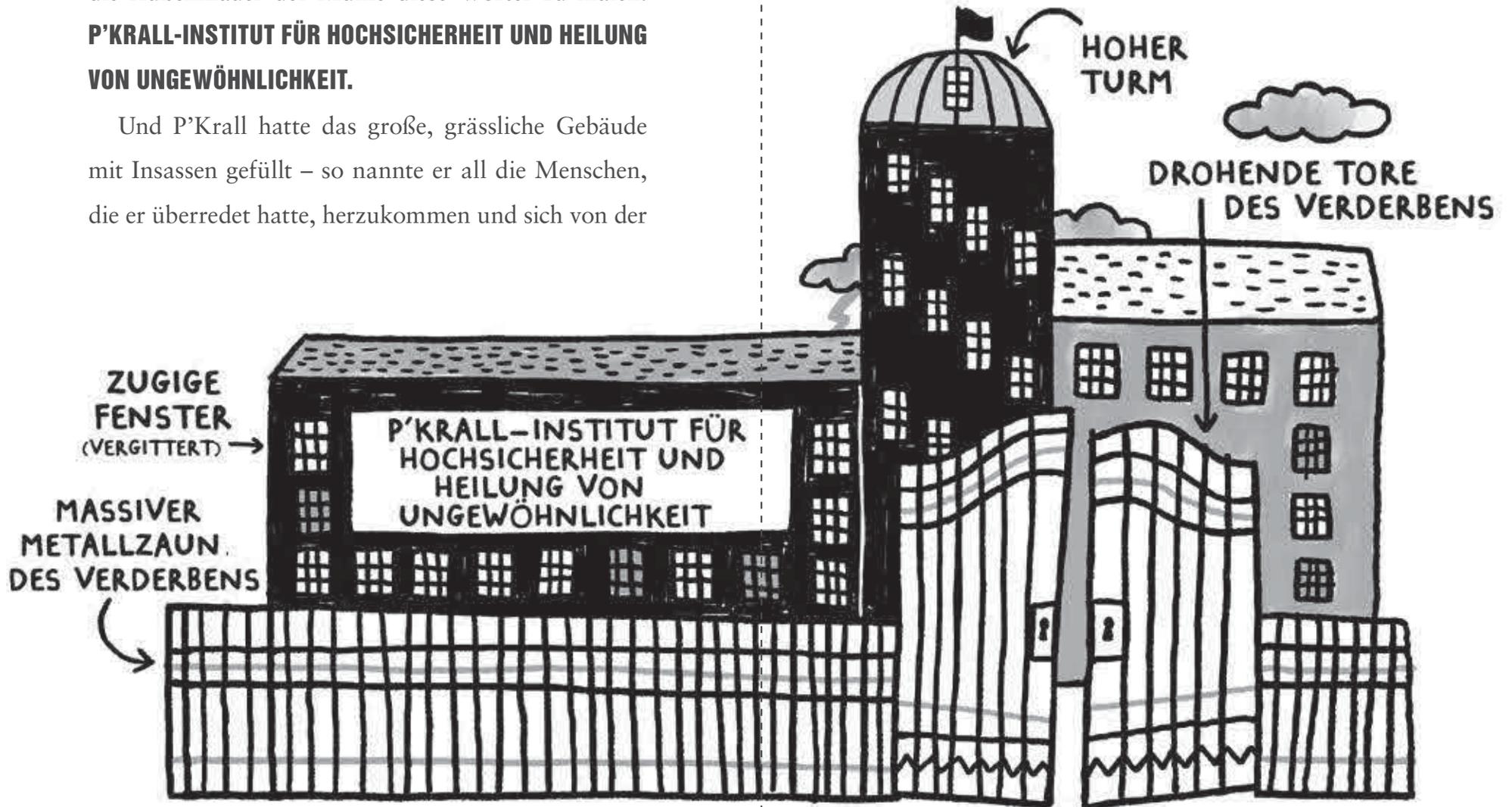
Davon sah sein Gesicht so gruselig aus, dass wir lieber gar nicht erst daran denken wollen.

Hinter den Droochit-Hügeln hatte Dr. P'Krall eine alte Getreidemühle gekauft – die früher viele Menschen glücklich gemacht hatte, denn aus dem Mehl, das sie produzierte, konnte man alle möglichen Kuchen und süßen Brötchen backen. P'Krall hatte Leute (nicht sehr gut) dafür bezahlt, einen langen und hohen Zaun um die Mühle zu errichten und das

Gebäude mit Hochsicherheitsschlaflsälen auszustatten, in denen klappernde Metallbetten standen, von denen die Menschen schlechte Träume bekamen. Und was noch schlimmer war: Er bezahlte Wärter dafür, an die Außenmauer der Mühle diese Wörter zu malen: **P'KRALL-INSTITUT FÜR HOCHSICHERHEIT UND HEILUNG VON UNGEWÖHNLICHKEIT.**

Und P'Krall hatte das große, grässliche Gebäude mit Insassen gefüllt – so nannte er all die Menschen, die er überredet hatte, herzukommen und sich von der

Ungewöhnlichkeit heilen zu lassen, und die Menschen, die von ihren Freunden und Verwandten hergeschickt worden waren, nachdem P'Krall sie dazu überredet hatte. Er war ein schrecklicher Mensch.



P'Krall zwang außerdem die Wärter dazu, jede Ecke jedes Raumes ständig zu fegen, damit dort niemals Spinnen ihre Netze weben konnten. Er hatte Angst vor Spinnen – er fand acht Beine zu ungewöhnlich. Und er mochte Spinnennetze nicht, denn sie waren ungewöhnlich schön.

### UNGEWÖHNLICHKEIT UND BEINE – PRAKTISCHE ANLEITUNG



In seiner Westentasche bewahrte P'Krall eine glänzende, kaputte Taschenuhr auf, die er wirbeln und drehen und schwenken konnte, wodurch er die Leute dazu brachte, alles zu tun, was er wollte.

Er wollte, dass sie unglücklich waren. 🐾



### KAPITEL 5

*In dem Limonade und ein Flugblatt vorkommen.*

*Außerdem praktische Informationen darüber, wie wichtig ein schönes Fell für Lamas ist, wenn sie gern eines haben wollen. Und wo ist Onkel Stan?*

*Denn es geschehen höchst ungewöhnliche Dinge.*

Auf der Farm trug Dan ganz allein einen frischen Eimer Limonade zur Tränke der Lamas. Zumindest glaubte er, ganz allein zu sein.

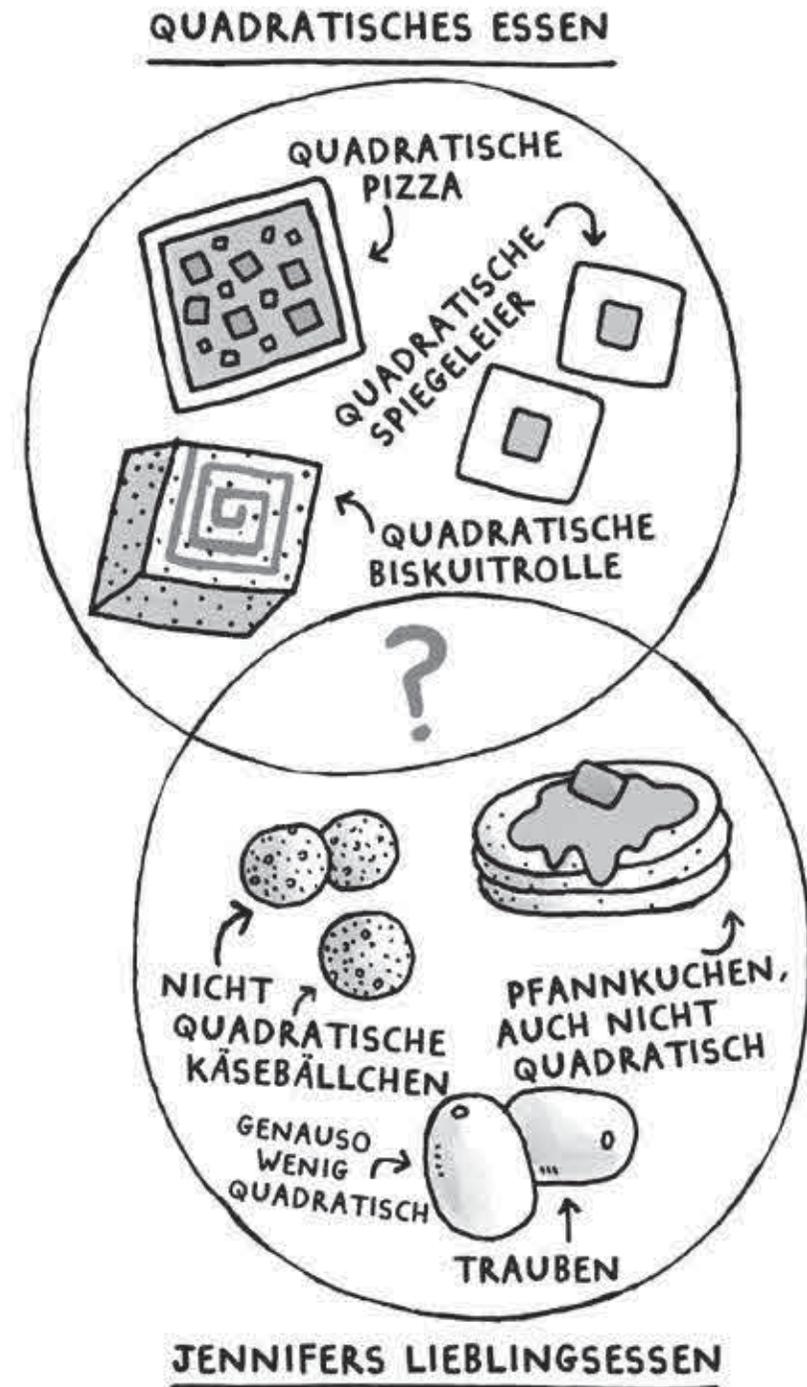
Es war niemand zu sehen.

Aber Dan war sicher, dass er bei jedem Schritt, den er machte, zwei kleine Füße auf Zehenspitzen mitschleichen hörte. Es kam ihm beinahe so vor, als würde er von jemand Unsichtbarem verfolgt.

»Ungewöhnlich ...«, dachte Dan.

Er hatte in letzter Zeit öfter über Ungewöhnlichkeit nachgedacht – wegen der vielen Flugblätter, die im Briefkasten der Farm landeten. Und jetzt hörte er unsichtbare Gestalten. »Auf den Flugblättern stand, dass sich Ungewöhnlichkeit schneller ausbreitet, als Regentropfen an einem Wiesel herablaufen«, dachte Dan. »Jennifer will nur quadratische Sachen essen – obwohl ihre Lieblingspeisen Trauben und Käsebällchen und Pfannkuchen sind.« Dan kochte und backte gern. Aber er wollte nicht gern ständig kochen und backen, ohne dass ihm irgendjemand half. Erst recht nicht, wenn alles quadratisch werden musste.

»Und Bert Lama weckt mich mitten in der Nacht auf und sagt, er hört Sumpfungesener oder hungrige Rieseneulen oder höchst verdächtige Stille. Und Carlos Lama macht sich manchmal über meine Beine lustig; er sagt, sie seien kurz und dick – dabei sind sie elegant und genau richtig für einen Dachs, der gern tanzt.« Dan liebte Tanzen – vor allem zu dem Lied *Dieser Dachs muss sich bewegen*. Aber er war schüchtern,



darum tanzte er nur in seinem Zimmer, wo ihn niemand sehen konnte.

»Und Ginallobrigida braucht Schränke voll mit Spezialkämmen und -bürsten und Glätteisen und Lockenwicklern, damit ihr Haar absolut perfekt aussieht.« Für Ginallobrigida Lama war es äußerst wichtig, perfekt auszusehen.

Dan hatte sie mal gefragt: »Wieso brauchst du denn Glätteisen *und* Lockenwickler? Woher weißt du, welche Fellstellen glatt und welche lockig sein sollen? Sind die glatten Stellen nicht schon glatt und die lockigen lockig?«

Ginallobrigida hatte nur wenig beeindruckt durch die Nase geschnaubt. »Erst einmal hat mein Fell keine Stellen. Und natürlich kann ich es nicht *einfach so lassen*, denn ICH MÖCHTE NICHT WIE EIN TIER AUSSEHEN. Ich muss perfekt aussehen.«

Dan glaubte allmählich, das alles sei *höchst ungewöhnlich*. 🐾



## KAPITEL 6

*In dem – endlich – Onkel Stan auftaucht! Außerdem kommen in diesem Kapitel einige Feuerwehrmänner und Marmeladenbrote vor. Es gibt allerdings auch eine Menge Ungewöhnlichkeiten. Oje ... Dies ist ein ziemlich trauriges Kapitel.*

Onkel Stan rannte die Hauptstraße von Pandrumdroochit entlang, warf mit Marmeladenbrot, schlenkerte mit den Armen, als wären es Kniestrümpfe in der Waschmaschine, und rief: »Bisschen nach links! Bisschen höher! Bisschen zur Seite! Alle fertigmachen!«

Seine großen mahagonibraunen Schuhe klapperten auf dem Pflaster, und das eigenartig gekräuselte Haar tanzte herum, als hörte es eine Musik – womöglich